

## Von Angesicht zu Angesicht

Eine Portrait-Serie mit Menschen in Rheda und Wiedenbrück

Von Andreas Kirschner



Brigitte Merschbrock

**Andreas Kirschner:** Mit dieser Portrait-Serie möchte ich kleine Brücken schlagen. Wen aus dem Schwester-Stadtteil schlagen Sie vor für ein weiteres Portrait und warum wählen Sie gerade diese Person aus?

**Brigitte Merschbrock:** Ich schlage Theo Mettenborg vor, weil mich interessiert, wie er die verschiedenen Fragen beantworten würde.

### Theo Mettenborg

**Geboren:** 1971

**Beruf:** Diplom-Verwaltungswirt

**Foto:** am 07. März 2015 an der Mittelhegge zwischen Rheda und Wiedenbrück

**Andreas Kirschner:** Der Schriftsteller Burkhard Spinnen dichtete in seiner Ode an die Stadt: „Ruhe – aus Dauer und aus menschlichem Maß“ sei das, was Rheda und Wiedenbrück gemeinsam haben, trotz aller Unterschiede. Wo finden Sie Ruhe?

**Theo Mettenborg:** Das werden Sie sich vielleicht denken, aber ganz einfach bei meiner Familie. Das ist der Ort, an dem ich am meisten entspannen kann und sehr privat bin. Glücklicherweise haben wir

einen großen Garten, in dem wir uns schön zurückziehen können. Die Oase der Ruhe ist für mich sicherlich unser Zuhause. Wir haben meine Schwiegereltern ganz in unserer Nähe. Das ist von Vorteil, wenn wir abends aufgrund meiner beruflichen Situation zu Veranstaltungen gehen. Unsere Eltern können dann auf die Kinder aufpassen. Das ist wie ein Geschenk. Wir haben um uns herum auch ganz liebe Nachbarn, für die ich der Theo bin. Die rufen mich schon mal einfach und dann halten wir einen kurzen Plausch am Gartenzaun. Dass ich mich so unbekümmert bewegen kann, gehört für mich zur Ruhe mit dazu.

**Andreas Kirschner:** Warum leben Sie in Rheda-Wiedenbrück und nicht irgendwo anders?

**Theo Mettenborg:** Ich bin ja hier aufgewachsen, das ist meine Heimatstadt. Jetzt will ich nicht philosophisch werden, aber ich glaube schon auch an Fügung. Ich bin ja mitten im Stadtgebiet groß geworden, sehr bodenständig auf dem landwirtschaftlichen Betrieb meiner Eltern. Durch meine Familie und unsere Freunde bin ich in allen Stadtteilen sehr verwoben. Für mich ergab sich die Möglichkeit, bei der Stadt Rheda-Wiedenbrück eine Ausbildung anzufangen und mich beruflich weiter zu entwickeln und daher bin ich in Rheda-Wiedenbrück geblieben. Rückblickend mit 43 Jahren, das ist ja noch jung (lacht), kann ich sagen, ich bin hier gut aufgehoben und das ist meine Stadt. Ich fühle mich in Rheda-Wiedenbrück sehr wohl, weil wir hier vieles haben, um das uns andere sehr beneiden.

**Andreas Kirschner:** Gibt es etwas das Sie stört an Ihrer Stadt und was Sie hier und jetzt ändern würden, wenn Sie völlig frei entscheiden dürften?

**Theo Mettenborg:** Ich glaube die Zweipoligkeit und Kleinteiligkeit, die wir haben, sind ein großer Gewinn. Hinzu kommt eine gewisse



Theo Mettenborg

Foto: Andreas Kirschner

Urbanität sowie Feste, wo sich viele Menschen einbringen und so haben wir in Rheda-Wiedenbrück das ganze Jahr über ein Angebot an attraktiven Veranstaltungen. Dennoch wäre es natürlich leichter, ein einziges Stadtzentrum zu haben. Also wenn ich jetzt mit viel Humor einige Hundert Jahre zurück gehen könnte, dann würde ich die Städte Rheda und Wiedenbrück schon in der Vergangenheit zusammen fügen. Was mich aber als Privatmann am meisten stört, ist zum einen, dass die Vermüllung zunimmt, weil einfach mehr weggeworfen wird. Ich finde, das sagt auch etwas über das Verständnis der Menschen aus und das finde ich schade. Ich würde mir wünschen, dass das Bewusstsein wächst, das Wegwerfen von Gegenständen zu vermeiden. Zum anderen stört mich, dass unsere Hauptverkehrsstraßen zum Teil in die Jahre gekommen sind. Ich nenne mal die Achse Sandberg, der einfach nach Erneuerung ruft.

**Andreas Kirschner:** Wenn Sie über Ihre Stadt nachdenken und vielleicht auch etwas rumspinnen dürfen, was erträumen Sie sich für die Zukunft von Rheda-Wiedenbrück?

**Theo Mettenborg:** Ich wünsche mir, dass es perspektivisch leicht-

ter wäre darüber nachzudenken, ob diese Stadt irgendwann einmal an zentraler Stelle eine gemeinsame Bäderlandschaft haben kann. Es wäre schön, wenn die Beteiligten erkennen würden, welche Chancen das bieten würde und wenn die Stadtteilbezogenheit vielleicht ein bisschen zurück genommen werden könnte. Ich würde mir wünschen, dass dieser Dialog möglich ist, ohne das zu sehr der eine oder andere Stadtteil nach vorne geschoben wird. Humorisch und kess nehme ich den einen oder anderen Stadtteilbezug gerne wahr. Wenn Äußerungen aber in einer Weise erfolgen, dass es despektierlich wird, dann ist es für eine Stadt, die sich im Wettbewerb mit anderen Kommunen behaupten muss, wenig hilfreich. Dann sollten die Menschen erkennen, dass es gut ist zusammen zu stehen und sich als Rheda-Wiedenbrücker zu verstehen. Die Identifikation mit dem eigenen Stadtteil hat eine positive Bedeutung und kann ein Gewinn sein, aber sie sollte sich in einer gesunden Balance mit dem Blick auf das Ganze bewegen. In Bezug auf diese Balance nehme ich aber auch schon mal Querschläger wahr.

**Andreas Kirschner:** Was halten Sie

von den Vorurteilen, die die Stadtteile gegenseitig pflegen?

**Theo Mettenborg:** Ich bin sehr werteorientiert aufgewachsen, da bin ich meinen Eltern heute dankbar. Die Erziehung war streng katholisch, aber trotzdem sehr offen und mit einem hohen Maß an Toleranz. Ich bin in der Gesamtstadt aufgewachsen und deshalb sehe ich viele Dinge ganz entspannt. Da kann ich privat und aus dem Amt heraus sagen, Rheda-Wiedenbrück ist meine Stadt. Ich sehe keine Vorurteile, aber es gibt halt eine Identifikation mit den Stadtteilen. Ich nehme auch den einen oder anderen wahr, der sich zu Bemerkungen über den anderen Stadtteil hinreißen lässt. Diese Bemerkungen sind unterschiedlich ausgeprägt. Man kann auch sagen, was sich neckt, das liebt sich. Eine kecke aber maßvolle Formulierung finde ich, ist in einer Doppelstadt mit unserer Geschichte in Ordnung. Das werden wir wohl nie ablegen. Schön finde ich, dass jeder Stadtteil Rheda-Wiedenbrücks und da nehme ich jetzt mal alle fünf, seine erkennbaren Eigenheiten hat und anders tickt.

**Andreas Kirschner:** Was sind Ihre schönsten Erinnerungen an Rheda und an Wiedenbrück? Gibt es Kindheitsabenteuer, die Sie mit den Stadtteilen verbinden?

**Theo Mettenborg:** In meiner Kindheit hat es mir gefallen, aus der Schule nach Hause zu kommen, den Tornister in die Ecke zu werfen und mit meinem Zwillingbruder und Freunden loszutingeln. Wir sind in die Radheide rausgelaufen und haben da Buden gebaut und halt den Nachmittag draußen verbracht. Prägend war es zu erleben, wie wichtig Nachbarschaft ist und dass zur Ernte ganz selbstverständlich alle zusammen kamen, um sich zu helfen. Jugend ist für mich nicht verbunden mit bestimmten Stadtteilen, da meine Eltern ihre landwirtschaftlichen Flächen in allen Genmarkungen hatten. Ein kleines

Abenteuer hatte ich mit meinem Bruder in der fünften Klasse zu bestehen. Er hatte einen Ball aufs Auge bekommen und war mit dem Rettungswagen zum Augenarzt nach Wiedenbrück gebracht worden. Nach der Versorgung des Auges fragte uns der Arzt, wo wir wohnen. Der Weg kam ihm wohl nicht weit vor und er schickte uns zu Fuß nach Hause. Und dann mussten wir, aufgewachsen auf der Scholle unserer Eltern, wirklich überlegen wie wir zum Wieksweg kommen. Das war für uns, in unserer kindlichen Welt eine Herausforderung. Zum einen den Weg zu finden, aber auch die Wegstrecke zu laufen.

**Andreas Kirschner:** Wann entlockt Ihre Stadt Ihnen kleine oder große Glücksmomente?

**Theo Mettenborg:** Glücksmomente habe ich, auch privat, dann, wenn ich die Vielfalt, die diese Stadt zu bieten hat, richtig genießen kann. Und da gehört für mich das Internationale Kulturfest genauso dazu, wie beispielsweise auch das Reckenberg-Fest. Und das kann ich heute viel mehr genießen und ich freue ich mich einfach, dass wir dies haben. Das größte Glück ist es für mich zu erleben, wie die Menschen sich in der Stadt begegnen, Freude haben, miteinander reden und lachen und eine positive Stimmung herrscht. Dabei geht es nicht nur um die großen Fragen des Lebens, sondern auch um kleine Dinge und ich finde da gibt diese Stadt viele schöne Antworten. Daraus schöpfe ich so viel Energie für mich, dass ich aus der eigenen Motivation heraus meinen Beruf wahrzunehmen kann. Da gibt mir unsere Stadt eine ganze Menge zurück. Das sind Begegnungen mit Menschen und dabei finde ich es immer wieder bemerkenswert, welche Talente wir in der Stadt haben und mit wie positiven Impulsen, Betrachtungen, Überlegungen ich mit dem einen oder anderen ins Gespräch komme. Das kann ich begeistert annehmen.